— Die seit geraumer Zeit die Sozialdemokratie spaltenden Zerwürfnisse zwischen der gemäßigten und der schroffen Richtung sind nunmehr auch unter Dresdner Parteigenossen zum Ausbruch gekommen. Bekanntlich wurde von den ungeduldig gewordenen Sozialdemokraten die parlamentarische Vertretung der Partei im Reichstage wegen ihrer ebenso sachlichen als vernünftigen Haltung einigen wirthschaftlichen Fragen gegenüber (besonders Dampfersubvention) heftig angefeindet und verunglimpft. Aus Großenhain wurde gegen die parlamentarische Sozialdemokratie ein Verdammungsurtheil geschleudert, an welchem wohl der dortige Kutter Geyer ein Hauptantheil hatte. Die so Angegriffenen wehrten sich kräftig. Wie die Dresdner Sozialdemokraten sich zu dem Streite stellen, in welchem auf der einen Seite die den Anarchisten Nahestehenden, auf der anderen die Gemäßigten sich befinden, wie sie sich besonders zu dem persönlichen Streite zwischen Bebel und Frohme stellen, darüber war bisher noch nichts in die Oeffentlichkeit gekommen. Den Parteigenossen wurde im Allgemeinen gesagt: Das sind untergeordnete Zänkereien ohne Belang und sie sind schon längst beigelegt. Daß dem nicht so ist, ergab die am Montag Abend im hiesigen „Floragarten" abgehaltene Versammlung, in welcher der sozialdemokratische Abgeordnete Kayser über den Arbeiterschutzgesetzentwurf referirte. Im Laufe der Debatte trat die Thatsache unstreitbar zu Tage, daß die vielgepriesene Einigkeit im sozialdemokratischen Lager noch lange nicht wieder zusammengeflickt ist. Denn während Herr Kayser, der im Reichstage innerhalb seiner Partei mit der Majorität geht und überhaupt gemäßigtere Anschauungen bekundet, die inaugurirte Kolonialpolitik sammt Dampfersubvention und anderes von der Reichsregierung getroffene Maßregeln auf wirthschaftlichem Gebiete gutheiß, bekämpfte der dazu eigens in Dresden erschienene sozialdemokratische Cigarrenfabrikant Herr Geyer aus Großenhain dieselben und trat zwar in milder aber doch in entschiedener Weise als Gegner Kayser's auf. Geyer sympathisirt mit denjenigen Abgeordneten, die einen extremeren Standpunkt einnehmen als Kayser und Genossen. Er hält es namentlich für verwerflich, daß ein Theil der Abgeordneten seiner Partei für die Dampfersubvention eingetreten sei und auch die Kolonialpolitik nicht prinzipiell verworfen habe. Er ist gegen diese Maßregeln hauptsächlich deshalb, weil sie einen Theil der Politik der Regierung ausmachten und die Sozialdemokraten überhaupt die Pflicht hätten, die ganze Politik der jetzigen Regierung von sich zu weisen. Was den jetzigen Streit in der sozialdemokratischen Partei betreffe, so werde es zu einer Spaltung nicht kommen, eher würden eventuell gewisse Personen beseitigt werden müssen. Kayser bedauerte in seiner Entgegnung, daß jener Streit in die Debatte gezogen worden sei. Was müsse die große Masse über die Arbeiterabgeordneten denken? Es müsse doch scheinen, als ziehe der eine hott, der Andere wüst. Der Streit werde schon an kompetenter Stelle entschieden werden. Er begründete sein Eintreten für die Dampfersubvention und sein Verhalten bezüglich der Kolonialpolitik, wobei er jedoch hervorhob, daß er mit der Art und Weise, wie die Regierung diese Maßregeln ausführe, nicht einverstanden sei. Er sei für die Dampfersubvention, weil er sie für einen Vortheil halte und einen sich bietenden Vortheil müsse man nehmen, wo man ihn finde. Deutschland müsse auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig gemacht werden. Alle seefahrenden Nationen hätten übrigens ihre Dampferlinien, die sie unterstützten. In diesen Ausführungen betonte Kayser noch, daß die Lage der Arbeiter seit 10 Jahren sich faktisch gebessert habe. Zum Schluß plaidirte er eben so eifrig, wie vorher Geyer, für das Zusammenhalten der sozialistischen Elemente und suchte die vorhandenen Differenzen als ganz geringfügig hinzustellen. Gleichwohl hörte man heraus, daß diese Spaltungen doch viel bedeutender sind, als sie geschildert wurden. Sie beruhen eben auf Prinzipfragen, die sich nicht vermitteln lassen. Nach Kayser sprach Herr Horn-Löbtau, der sich mehrfach in sozialistischen Phrasen bewegte. Er beklagte den Mangel an Bildung unter den Arbeitern, man wolle eben von oben herab die Massen in der Dummheit erhalten. Als er weiter ausführte, das Bestreben der heutigen Machthaber gehe darauf hinaus, die Arbeiter zu unterdrücken, diese würden von allen Seiten geknechtet, da erhob sich der überwachende Polizeibeamte, Herr Kommissar Goldlieb und löste die Versammlung auf Grund des Sozialistengesetzes auf. Die Anwesenden entfernten sich ruhig, nur der Vorsitzende Herr Restaurateur Peters suchte noch zu Worte zu kommen, indem er gegen die Auflösung protestirte und die Versammlung seinerseits für geschlossen erklärte.

— Die gestern erschienene 3. Nummer der Festzeitung für das Turnfest veröffentlicht die genaue Ordnung für den Festzug. Spätestens ½12 Uhr sollen alle an demselben Theilnehmenden auf ihren Plätzen sein. Die Reihenfolge des Zuges ist folgende: Zugs-Abtheilung A. Magazinstraße, Spitze am Albertplatz hinter der kath. Pfarrkirche: 1. Berittene Turner, 2. Berittenes Musikkorps, 3. Reiterzug, 4. 1 Zug Turner vom Dresdner Gau, 5. Die Scheibenschützen. Zugs-Abtheilung B. Georgenstraße, Oberer Kreuzweg, Spitze am Albertplatze: 6. Musikkorps, 7. Deputationen fremder Turner, 8. Ehrengäste zu Wagen, 9. Musikkorps, 10. Bundesfahne vom Turnverein des Dresdner und Frankfurt a. Main Bezirks begleitet, 11. Ausschuß der deutschen Turnerschaft, 12. Der Central-Ausschuß und sämmtliche Unter-Ausschüsse, 13. I. Kreis. Zugs-Abtheilung C. Hospitalstraße, event. mit Hinzunahme der Straße auf dem Hospitalplatze, Spitze des Zuges am Albertplatz: 14. Musikkorps, 15. Kreise II und IIIa, 16. Musikkorps, 17. Kreise IIIb und IIIc. Zugs-Abtheilung D. Auf der Königstraße, südliche Seite bis zum Kaiser-Wilhelmplatz, Spitze Albertplatz: 18. Musikkorps, 19. Kreise IV, V, VI, VII, VIII. Zugs-Abtheilung E. Auf der Königstraße, nördliche Seite, bis an den Kaiser-Wilhelmplatz, event. bis zum Birkenwäldchen, Spitze Albertplatz: 20. Musikkorps, 21. die Rudervereine, 22. Kreise IX, X, XI und XII, 23. Musikkorps, 24. XIII. Kreis. Zugs-Abtheilung F. Auf der Louisenstraße, Spitze Albertplatz: 25. Musikkorps, 26. XV. Kreis. (Dieser Kreis wird noch von 2 Musikkorps unterbrochen.) Zugs-Abtheilung G. Auf der Theresienstraße, Promenadenweg von der Birkengasse nach der Kaiserstraße zu, Spitze an der Ecke der Birkengasse: 29. Musikkorps, 30. Der Julius Otto-Bund und der Elbgau-Sängerbund. Zugs-Abtheilung H. Auf der Antonstraße bis an die Maschinenbaustraße, auf letzterer Straße und auf der Hellerstraße, auf der Ober-Allee, rechts- und linksseitig von der Antonstraße und auf der Karolinenstraße: 31. Musikkorps, 32. XIV. Kreis. (Dieser Kreis wird unterbrochen von noch 5 Musikkorps.) Demnach werden 18 Musikkorps den Zug begleiten. Auffällige Abzeichen, als: bunte Gürtel, Trinkhörner und dergl. im Zuge mitzuführen, ist nicht gestattet, insbesondere ist auch das Rauchen im Festzuge strengstens verboten. Schärpen zu tragen ist nur den Fahnenträgern und deren Begleitern, Gau- und Turnwarten erlaubt.

— Auf den Straßen, welche der Festzug mit seinen 600 Fahnen passiren wird, fängt man nunmehr an, die ersten Vorbereitungen zum Schmucke der Häuser zu treffen. Fahnenstangen werden herausgesteckt, Eisenhalter und Nägel zum Befestigen der Guirlanden eingeschlagen, Leinen von Stockwerk zu Stockwerk gezogen und was dergleichen mehr ist. — Da zu der Festhalle keine Pferdebahnlinie führt, wird jetzt wenigstens an der letzten Stelle, wo man, vom Festplatz kommend, die Pferdebahn erreicht, ein Nebengeleis gelegt, auf dem Wagen halten können.

— Turnerkravatte. Pünktlichkeit ist eine der Haupttugenden unserer Turner. Damit diese Tugend in irgend welchem Symbol zum Ausdruck komme, haben sich einige Mitglieder des Turnvereins Furtwangen in uneigennützigster Weise bereit erklärt, auf dem Gebiete der Uhrenindustrie in einer Turneruhr ein Objekt zu schaffen, welches es einerseits jedem Genossen ermöglicht, für wenig Geld eine gute Uhr sich zu verschaffen, andererseits dem Verein für eine zu erbauende Turnhalle einen kleinen Gewinn abzuwerfen. Diese gefällig ausgestattete Schwarzwälder Uhr, deren Perpendikel ein kräftiger Turner am Trapez bildet, ist allein zum Preise von 6½ Mk. in der renommirten Uhrenhandlung von Fritz Müller am Neumarkt zu beziehen. — Turnern, welche sich mit einer kleidsamen Turner-Kravatte versehen wollen, ist Gelegenheit gegeben, im heutigen Inseratentheile die Verkaufsstellen der beliebten Turnerkravatten aus der Fabrik von Rich. Poppe hier, zu ersehen. Die Fabrik selbst verkauft nur an Wiederverkäufer. — Die Spielkarten-Fabrik von Wilh. Pöhl, Stiftstr. 14 u. Zöllnerstraße 5, hat es sich nicht nehmen lassen, für die Turner eine Erinnerung an unser schönes Dresden zu schaffen in Form einer lithographirten Karte (Spiel 80 Pfg.) mit Ansichten von Dresden und Umgegend in Oeldruck.

— Am Sonnabend war der Meldeschluß zu der am 9. Aug. dieses Jahres stattfindenden II. Ruder-Regatta der Albis erfolgt. Es waren folgende Meldungen eingegangen: Skiff für Junioren: Rudergesellschaft Dresden, vereinigte Rudergesellschaft Albis; Triems Ausleger jr.: I. Breslauer Ruderklub; vereinigte Rudergesellschaft Albis; Rudergesellschaft Dresden; Triems Ausleger für Senioren: Berliner Ruderverein; Triton, Dresden; I. Breslauer Ruderklub; Triems Dollen-Rennboot: Cesky Athletic-Klub, Raudnitz; vereinigte Rudergesellschaft Albis; Triems Ausleger-Rennboot: Triton, Dresden; Ruderklub Neptun, Meißen. Triems Klinkerboot: Cesky Athletic-Klub, Raudnitz; vereinigte Rudergesellschaft Albis; Triems Dollen-Rennboot jr.: Rudergesellschaft Neptun, Meißen; I. Breslauer Ruderklub, Breslau; Rudergesellschaft Germania, Dresden; Cesky Athletic-Klub Raudnitz; vereinigte Rudergesellschaft Albis; Triems Dollenrennboot: Berliner Ruderverein; vereinigte Rudergesellschaft Albis; Privat-Match in Triems Dollengigs: Ruderklub-Regatta Aussig; Ruderklub Carolus, Tetschen; Triems Ausleger-Rennboot: vereinigte Rudergesellschaft Albis. Ehrenpreise haben gestiftet: Se. Maj. König Albert, Se. Kgl. Hoh. Prinz Friedrich August, das Ehrenmitglied der Albis Herr Hofschauspieler v. d. Osten, Herr Kaufmann Julius Zimmermann, die Damen der Albis, die Albis, die passiven Mitglieder derselben und das Ehrenmitglied der Herr Hof-Optiker Fritz Röttig. Die Ehrenpreise werden 8 Tage vor der Regatta öffentlich ausgestellt. Den Vorsitzenden des Regatta-Komitees der Albis wurde die hohe Auszeichnung zu Theil, von Sr. Maj. dem König zur Audienz befohlen zu werden, zu gleicher Zeit hatten dieselben die Freude, ein Schreiben ihres hohen Protektors, des Prinzen Friedrich August zu erhalten, in welchem derselbe sein Erscheinen nicht nur zu dem Rennen, sondern auch zu dem Fest-Bankett zusicherte. Die Regatta selbst verspricht eine sehr gelungene zu werden. Der Vorverkauf der Karten erfolgt vom 31. d. M. ab in den näher bekannt zu gebenden Verkaufsstellen.

— In seiner lange Zeit innegehabten Wohnung, im Eckhause der Alaun- und Bautznerstraße verstarb vorigen Montag nach langjährigen schweren Leiden ein ehemaliger tüchtiger höherer Reiteroffizier, Oberst Christoph Horst v. Egidy. Derselbe erwarb sich in länger als 40jähriger Militärdienstzeit und im Feldzug in Schleswig-Holstein Ruhm und Verdienst. Er erreichte ein Alter von 78 Jahren. Viele Einwohner von Pirna und Borna, wo er Stadtkommandant war, werden ihm ein ehrendes Andenken widmen. Die Beerdigung des Verschiedenen erfolgt heute Nachmittag ½6 Uhr auf dem alten Neustädter Friedhof.

— Nächsten Sonnabend verkehrt wiederum einer der billigen Regie-Personen-Extrazüge nach Berlin über Zossen, der in Berlin Anschluß nach Hamburg, Kiel und Helgoland bietet. Derselbe verläßt den böhmischen Bahnhof Nachm. 1 Uhr 35 Min., den Friedrichstädter Bahnhof 1 Uhr 50 Min., Cossebaude 5 Uhr 2 Min., Weinböhla 5 Uhr 20 Min. Großenhain 5 Uhr 46 Min. und trifft Abends 8 Uhr 50 Min. in Berlin ein. Von Berlin, Lehrter Bahnhof, geht Abend 10 Uhr 15 Min. der Extrazug nach Hamburg und Kiel weiter. Für Berlin werden zu diesem Extrazuge Extrabillets zu 6 Mk. in 3. und 9 Mk. in 2. Wagenklasse mit 8tägiger Giltigkeit und zur Rückfahrt mit allen fahrplanmäßigen Personenzügen berechtigend, ausgegeben. Außerdem kommen aber auch noch Billets nach Hamburg mit dem Fahrpreise von 29,30 Mk. in 2. 20,70 Mk. in 3. Klasse, nach Kiel in 2. 36,20 Mk., in 3. Klasse 25,30 Mk. und nach Helgoland in 2. 41,30 Mark und in 3. Klasse 32,70 Mk. zur Verausgabung. Die Billets nach Hamburg, Kiel und Helgoland besitzen 14tägige Giltigkeit. Am Sonntag, den 26. Juli a. c., verkehrt ein gleicher Extrazug nach Berlin, welcher jedoch keinen Anschluß nach Hamburg zc. findet. Derselbe fährt früh 5 Uhr 50 Min. vom böhmischen, 6 Uhr 5 Min. vom Leipziger Bahnhofe, 6 Uhr 24 Min. von Kötzschenbroda, 6 Uhr 38 Min. von Coswig und 7 Uhr von Priestewitz ab und trifft über Röderau 10 Uhr 23 Min. auf dem Anhalter Bahnhofe in Berlin ein.

— Wieder hat die Gebirgsvereinsthätigkeit dem wanderlustigen Publikum ein neues und schönes Ziel erschlossen. Die Kaiserkrone, deren Plateau ein weites und wunderliebliches Panorama bietet, wurde von dem Lager Schöna-Reinhardtsdorf des „Vaterländischen Gebirgsvereins Saxonia" mit einem bequemen Aufstiege, mit Geländern, Treppen u. s. w. versehen und am 5. Juli gelegentlich des Stiftungsfestes dieses Lagers der Touristenwelt übergeben. Zu dem Zwecke hatten sich aus den übrigen Verbänden des Vereins, besonders aus Dresden zahlreiche Mitglieder eingefunden. Unter der schon recht kräftig sprossenden „Bismarckeiche" wurden bei dieser Gelegenheit die Herren Direktor L. Lauer aus Hainsberg und Kantor emer. Rudig aus Schöna zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

— „St. Petri-Bräu", das ist jetzt der Schlachtruf aller Liebhaber von echt bayrischem Bier. Die erste Kulmbacher Aktien-Exportbier-Brauerei in Bayern hat mit Brauung dieses süffigen Gerstensaftes einen guten Wurf gethan und ist die Einführung dieses Stoffes gelegentlich des 6. Allg. deutschen Turnfestes als eine höchst günstige zu bezeichnen. Nicht genug, daß die besten hiesigen Etablissements dieses Bier bei sich eingeführt haben, werden auch die Tausende von Turnern und Dresden besuchenden Fremden den Ruf dieses herrlichen Bieres in aller Herren Länder verbreiten und demselben immer zahlreichere Liebhaber zuführen.

— Bäderfrequenz. Karlsbad (11. Juli): 13,580; Teplitz-Schönau (11. Juli): 4484; Schandau (15. Juli): 1491; Bad Elster (12. Juli): 2516; Gießhübel (11. Juli): 254; Wiesenbad (10. Juli): 255; Langebrück (12. Juli): 348; Johannisbad (10. Juli): 1068; Kösen (10. Juli): 1151; Sulza (9. Juli): 931; Berka (8. Juli): 501; Ostseebad Rügenwalde (9. Juli): 237 Personen.

— Morgen Vormittag 9 Uhr findet eine Sitzung des Bezirksausschusses der Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt statt.

— Im Hotel Bellevue weilt gegenwärtig hoher Besuch. Es sind am gestrigen Tage daselbst eingetroffen: Die Gemahlin des Fürsten Heinrich LXIII. von Reuß, Prinz Heinrich VII. von Reuß nebst Gemahlin, Fürstin zu Hohenlohe, Herzogin von Ujest, Prinzeß Margarethe zu Hohenlohe und Prinzeß von Ratibor.

— Vor fünfzig Jahren. Aus den Erinnerungen eines alten Dresdners. Ein Sonntag im Mitsommer bot vor 50 Jahren ein ganz anderes Bild als jetzt; damals, wo wir noch keine Eisenbahnen und Dampfschiffe hatten, wo ein Ausflug nach dem Riesengebirge oder nach Teplitz schon für eine Reise galt, wo eine Partie nach der Bastei schon Wochen und Monate vorher in den Familien besprochen wurde, wo schon im Winterhalbjahre vorher in Gesellschaftskreisen (mit wöchentlicher Steuer) gesammelt wurde, um zur Johanniszeit per Omnibus nach Weesenstein oder Moritzburg fahren oder im Juli das berühmte Meißner Schützenfest besuchen zu können und wo es auch in bemittelten Bürgerkreisen viele Frauen gab, die nicht weit über das Weichbild von Dresden hinausgekommen waren. Denn auch zur Sommerfrische zog man nicht nach Mulda, Schmiedeberg, Kipsdorf, Langebrück, Altenberg oder Eichwald, sondern nach Antonstadt (damals „auf den Sand") an die Prießnitz, nach Strehlen und nach Plauen. Vor fünfzig Jahren concentrirte sich für die große Mehrzahl der Bewohner Dresdens die Sonntagserholung in der schönen Jahreszeit auf die nächste Umgegend von Dresden, und was die weiteren Orte anlangt, nur insoweit man dieselben ohne große Anstrengung während einer Nachmittagspartie erreichen konnte. Damals war man in Dresden überhaupt frühmorgens zeitiger auf als jetzt, wo das großstädtische Leben in die Nacht hinein, insbesondere am Sonnabend, viel länger dauert. Vor 50 Jahren waren in der schönen Jahreszeit früh zeitig mehr Menschen im Großen Garten, als jetzt, wo die Stadt dreimal mehr Einwohner hat. Das Morgenconcert begann bereits um 5 Uhr, und bei schönem Wetter waren „zum Choral" schon Hunderte anwesend. Nach 8 Uhr ging der Menschenstrom nach der Stadt zurück; ein Gang über die Brühl'sche Terrasse war für Viele schon damals ein Sonntagsgenuß. In der zwölften Stunde war die Neustädter Hauptallee und der Hof der großen Infanteriekaserne der Mittelpunkt eines regen Verkehrs wegen der Wachtparade. Nachmittagsconcerte fanden regelmäßig an drei Orten statt: auf dem Linckeschen Bade, im Großen Garten und auf dem Feldschlößchen. Am meisten war damals das Lincke'sche Bad frequentirt (später kam ein Jahrzehnt lang ein Niedergang). Manche Familien des bemittelten Bürgerstandes aßen, um einen guten Platz zum Nachmittagsconcert zu bekommen, was um 3 Uhr begann, bereits zu Mittag in dem schönen schattigen Garten (damals größer als jetzt), das Couvert zu 8 Gr. (1 Mk.); nach 5 Uhr war es gewöhnlich so voll, daß Hunderte keinen Sitzplatz bekommen konnten und sich nur mit dem Promeniren begnügen mußten. Einen großen Reiz hatte „das Bad" dadurch, daß in dem nebenstehenden (allerdings sehr primitiven) Theatergebäude Sonntags und Mittwochs vom Hoftheater gespielt wurde. Da brachte denn die alte große Theaterkutsche in der 5. oder 6. Stunde die Primadonnen angefahren, und die Habitués versäumten es nicht, am Eingange Haie zu bilden. Die Vorstellung begann um 6 Uhr; im Zwischenakt erholten sich die Besucher im Concertgarten. In der großen Wirthschaft des Großen Gartens lichtete sich gegen 7 Uhr das Concertpublikum; die meisten Familien, besonders die Minderreichen, zogen es vor, das Abendbrod bei der „Frau Rüger" (am Strehlener Thor, jetzt Restauration des Zoologischen Gartens) einzunehmen. Diese Wirthin war wegen der Güte und Billigkeit ihres kalten Imbisses in gutem Renommé. Die große, jetzt weltbekannte Restauration „Helbigs" existirte vor 50 Jahren noch nicht; es waren mehrere einzelne Restaurationen an dieser Stelle, unterbrochen von dem Hause des Professors Vogel von Vogelstein; die Eckrestauration nach der Brücke zu hieß „Rahnefeld"; an der Elbseite waren nur kleine Vorplätze; die breite Terrasse wurde erst 1865 zu bauen gestattet (kurz vor dem großen Sängerfeste). Diese Baulichkeit, sowie die Verbindung der kleinen Wirthsgebäude durch einen stattlichen Vorbau war die Intention Helbig's, der sich als Friedrichstädter Kind unbemittelter Eltern vom Kellner zum intelligenten Wirth emporgeschwungen hatte und der großen Restauration, die seinen Namen führt, einen Ruf verschaffte, der eine Zeit lang selbst dem Belvedère auf der Brühl'schen Terrasse (unter Günther) Concurrenz machte. Das Helbig'sche Etablissement war der Mittelpunkt der Frequenz bei dem schon erwähnten Sängerfest vor zwanzig Jahren. Vom Freitag an, wo bereits die Amerikaner kamen, festlich eingeholt und am Rathhause begrüßt wurden, bis zum Dienstag (und zum Morgen der Mittwoch) war Helbig's nicht blos den ganzen Tag überfüllt, sondern es gab Viele, die, wenn sie von der Sängerwiese kamen, bei Helbig's den Morgenkaffee einnahmen, oder weil sie gar kein Quartier hatten oder es vielleicht nicht finden konnten, ihr Schläfchen hielten. (Das Wetter war ja außerordentlich günstig während der ganzen Festtage.) Als ich nach offiziellem Schluß des Sängerfestes Dienstag Nachts gegen 1 Uhr mit mehreren Festordnern auf der Nachhausefahrt bei Helbig's anhielt, versicherte mir der übermüde Wirth, daß, wenn das Sängerfest noch einen Tag gedauert hätte, er sein Lokal zu schließen genöthigt gewesen wäre, denn die Mehrzahl seiner Kellner und Küchenbediensteten könnten vor Erschöpfung nicht mehr arbeiten. Vor 50 Jahren, wo weder das Waldschlößchen, noch der Felsenkeller, noch der Plauensche Lagerkeller und andere Aktienbrauereien existirten, waren an den Sonntagen noch folgende in der Nähe der Stadt liegende Wirthschaften zahlreich besucht: vor dem Ziegelschlage: Hopfgartens, Stückgiebers (jetzt „güldene Aue"), Antons; vor dem Rampeschen (jetzt „Pillnitzer") Schlage: der Reiheschank und der Gasthof in Striesen; vor dem Pirnaischen Schlage: die grüne Wiese; vor dem Dohnaischen Schlage: der Reiheschank zu Strehlen (der Gasthof daselbst ist erst später erbaut worden); vor dem Dippoldiswaldaer Schlage (ist jetzt nicht mehr): der Gasthof zu Räcknitz (der Bergkeller ist erst späteren Ursprungs); vor dem Falkenschlage: das Feldschlößchen und Reisewitzens; vor dem Freiberger Schlage: das Probirhaus; vor dem Löbtauer Schlage: Hamburgs, Altona, Spießens und das Pumphäuschen; vor dem Briesnitzer Schlage: das Schusterhaus; vor dem weißen (Leipziger) Thore: die „goldene Sonne" auf den Scheunenhöfen; vor dem schwarzen (Bautzner) Thore: die Tanne und die „bretterne Saloppe". — Der Sommer von 1835 hatte noch die besondere Eigenthümlichkeit, daß infolge des fruchtbaren Weinjahres 1834 an verschiedenen Orten in der Weinbergsgegend um billigen Preis Wein zu bekommen war, z. B. bei der Mutter Binkern in Uebigau, auch auf der „Presse" (jetzt „zur Königin Weinberg") bei Wachwitz. Die Heimkehr in abendlicher Stunde war da für Manchen etwas schwierig. Wenn aber um 10 Uhr der Nachtwächter sein Horn erschallen ließ, wurde es auf den Straßen leer. Denn da es damals nicht Sitte war, daß Gesellen und Dienstleute über den Hausschlüssel verfügen konnten, so mußte sich Jeder beeilen, vor dem Herausgesperrtwerden bewahrt zu bleiben.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Dem Vernehmen nach wird Kaiser Wilhelm diesmal nicht, wie in früheren Jahren, über München, sondern mit Benützung der Vorarlbergbahn über Innsbruck von der Insel Mainau nach Gastein reisen; in Innsbruck wird wahrscheinlich Nachtquartier genommen werden. Die Ankunft in Gastein dürfte am 23. d. erfolgen. Ueber die Dauer des dortigen Aufenthalts ist bisher noch nichts Bestimmtes festgesetzt worden.

Aus Ems ist am Dienstag Se. Majestät der Kaiser mit Gefolge um 4 Uhr Nachmittags mittelst Extrazuges nach Koblenz abgereist. Die Kriegervereine und viele Badegäste empfingen Se. Majestät mit begeisterten Hochrufen.

Prinz Friedrich Karl ist noch in seinen letzten Lebenstagen — nicht der Held, wie es sonst seine Gewohnheit war, vielmehr der leidende Theil in einem Vorfalle gewesen, der ihn sehr erheitert hat, und der dennoch nicht frei von einem gewissen Schauer ist. Es war am Tage der Vermählung seiner Tochter mit dem Prinzen von Altenburg. Nach Beendigung ihres Dienstes ließ der hohe Brautvater die Leibpagen standesgemäß d. h. königlich bewirthen. Es ist ja bekannt, daß die Fürsten diese jungen adeligen Kadetten von Alters her durch besondere Huld auszeichnen. Besonders dem Schaumweine nöthigte er sie fleißig zuzusprechen. Die feierlichen Trinksprüche auf den Kaiser, auf das Brautpaar u. s. w. waren bereits ausgebracht, und immer ermunterte der Prinz sie, neue auszubringen. Auf Mögliches und Unmögliches war schon getrunken worden; und je länger es dauerte, um so heiterer wurde der Wirth, denn . . . ihn zu nennen, war noch Keinem in den Sinn gekommen. Endlich ist der Vorstellungskreis der Pagen erschöpft; Keiner hatte einen neuen Vorschlag zu machen. Da fragt der Prinz: „Nun, wißt Ihr nicht noch Jemanden, auf den Ihr ein Hoch ausbringen könntet?" Bedrückendes Schweigen. Der Adjutant erstickt den Ausbruch des Lachens in einem ehrfurchtsvollen Schlucken. „Euch fällt Niemand mehr ein", fährt der Prinz fort, „den Ihr vergessen haben könntet?" „Nein, königliche Hoheit", erwiedert der Aelteste mit der Sicherheit einer dienstlichen Meldung. „Nun, dann werdet Ihr den übrigen Sekt still trinken müssen!" — Nachträglich klingt das Wort prophetisch. Die armen Jungen: Was sie versäumt haben, werden sie nun wirklich nur mit einem „stillen Glase" nachholen können!

Es liegt im Plane, eine Verbesserung des Vertriebes der Fahrscheine auf preußischen Staatseisenbahnen eintreten zu lassen und dadurch den Andrang bei dem Verkaufe möglichst zu verhindern. Nach den ersten, allerdings nur als solche anzusehenden Vorarbeiten sollen in den einzelnen Direktionsbezirken feste Bestellungen nach der Kilometerzahl ohne Rücksicht auf den Reiseweg eingerichtet und demnächst die amerikanische Weise eingeführt werden, daß man eine in kleinen Heften enthaltene beliebige Menge von Eisenbahnzeichen einkaufen kann, welche nach der Zahl der durchfahrenen Kilometer vom Schaffner abgetrennt werden. Diese Hefte würden allgemein verkäuflich sein. Es braucht nicht erst hinzugefügt zu werden, daß es sich hier nur um Vorschläge und Ansichten handelt, deren Durchführung, namentlich was den Verkauf der Hefte und deren Einführung betrifft, auf Schwierigkeiten stößt, da bei der Beschaffenheit der Wagen die Zahl der Fahrgäste sich nicht nach Belieben vermehren läßt.

Die „Kreuzzeitung" bezeichnet den jetzt von ihr eingenommenen Standpunkt gegenüber den Herzögen von Cumberland und Cambridge wie folgt: „Wir halten die Vertheidigung legitimer Ansprüche so lange für geboten, als sie sich mit den Lebensinteressen im Reich und Staat nicht in offenbarem Widerspruch befinden. Wie wir deshalb z. B. keinen Ausländer in einem deutschen Lande für erbberechtigt ansehen, mag sein Recht an sich auch noch so unbestritten sein, so sind wir auch für die Ansprüche des Herzogs von Cumberland von jeher mit dem Vorbehalte eingetreten, daß er seinen vollen Frieden mit dem Reiche, wie mit Preußen mache, d. h. seinen Ansprüchen auf Hannover ohne jede Einschränkung entsage. Nachdem sich nun in der geheimen Sitzung des braunschweigischen Landtages am 30. Juni d. J. herausgestellt hat, daß hierbei nicht mit der erwähnten Offenheit und Loyalität verfahren worden ist, müssen wir den Herzog von Cumberland praktisch und thatsächlich sich selbst überlassen. Jeder Versuch, Braunschweig zu nehmen und Hannover zu behalten, wird bei uns auf eben so entschiedenen Widerstand stoßen als bei sonst Jemand im Reiche.

Ueber die Krankenversicherung nur zeitweise gegen Lohn Beschäftigter spricht sich eine anweisende amtliche Kundgebung dahin also aus: Der Umstand, daß ein Arbeiter nur einen Theil der Woche gegen Lohn beschäftigt ist, ist sowohl für die Versicherungspflicht als auch für die Höhe der Beiträge und Unterstützungen gleichgiltig, die Beiträge und Unterstützungen sind ebenso zu zahlen, wie wenn der Arbeiter die ganze Woche gegen Lohn beschäftigt wäre. Alle derartigen Arbeiter unterliegen also dem Versicherungszwange. Ausgenommen sind nur die, deren Beschäftigung entweder ihrer Natur nach eine vorübergehende oder durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf den Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist. Als eine ihrer Natur nach vorübergehende Beschäftigung im Sinne der eben genannten Ausnahme ist nur diejenige anzusehen, bei welcher die Arbeitsleistung ihrem Gegenstande nach von vorübergehend kurzer (in der Regel nicht eine Woche übersteigender) und sich nicht regelmäßig wiederholender Dauer ist, wie z. B. Schneeschaufeln, Abladung von Holz, Kohlen u. s. w. Als eine durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf den Zeitraum von noch nicht einer Woche beschränkte Beschäftigung ist nur die anzusehen, bei welcher von vornherein eine spätere Fortsetzung über die Dauer einer Woche hinaus nicht in Aussicht genommen ist. Im Uebrigen kommt darauf, auf welche Dauer der Arbeitsvertrag abgeschlossen ist, nichts an, und es unterliegen daher der Versicherungspflicht auch diejenigen Personen, welche mit jederzeitiger Entlassung angestellt oder beschäftigt sind.